

*Gottfried Adam*

## Ökumenisches Lernen Eine Skizze zu einigen Grundfragen und Perspektiven

Wenn man am Ende des ausgehenden 20. Jahrhunderts über die Frage nachdenkt, wie lernfähig die Kirche ist, dann gehört das ökumenische Lernen zu jenen Themenbereichen, die dabei vorrangig zu berücksichtigen sind.

### 1. Ökumenisches Lernen – Annäherungen an einen Begriff

Dabei besteht darüber kein Zweifel, daß das Verständnis für ökumenisches Lernen im 20. Jahrhundert in einem deutlich erkennbaren Prozeß gewachsen ist.

#### *1.1 Sitz im Leben*

Das Stichwort „ökumenisches Lernen“ läßt vermutlich zunächst und zuerst an die Begegnung von evangelischen und katholischen Christinnen und Christen denken sowie an die Behandlung von Themen, welche die großen christlichen Kirchen und ihre Gemeindeglieder betreffen. Das ist durchaus sachgemäß.

Zugleich sind aber Begriff und Sache des ökumenischen Lernens noch in einem umfassenderen Sinne zu verstehen. Über die Gemeinsamkeiten von evangelischem und katholischem Glauben hinaus geht es um die Wahrnehmung ökumenischer Verantwortung im Blick auf das Zusammenleben aller Menschen auf dieser Erde. Das Wort Ökumene kommt ursprünglich vom griechischen Wort *oikumene* = bewohntes Land bzw. bewohnte Erde. Damit ist ein umfassender Horizont im Blick.

Im Interesse einer ersten Vorverständigung ist es sinnvoll, den Begriff des ökumenischen Lernens zunächst einmal in dreifacher Hinsicht zu differenzieren

- a) als Konfessionsökumene christlicher Kirchen (evangelisch–katholisch),
- b) als Ökumene aller Christinnen, Christen und Kirchen (Einheit in Vielfalt) und

c) als Ökumene im Sinne eines Horizontes der weltweiten Verantwortung von Christinnen, Christen und Kirchen für die Zukunft unseres Planeten Erde.

Werfen wir einen Blick zurück, so wurde bereits vor der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Jahre 1948 im Rahmen der ökumenischen Bewegung von ökumenischer Erziehung („ecumenical education“) gesprochen (dazu s. Becker 1987 und Orth u. a. 1989). Im Zusammenhang der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi im Jahre 1975 wurde die ökumenische Aufgabe als Bildungs- und Lernaufgabe deutlich herausgestellt. In diesem Zusammenhang hat Karl Ernst Nipkow sein Konzept von Religionspädagogik entfaltet (Nipkow, Bd. 1, 1975) und dabei vier religionspädagogische Grundaufgaben formuliert, bei denen die ökumenische Bildungsaufgabe eine von insgesamt vier Aufgaben darstellt.

K. E. Nipkow hat als erste Grundaufgabe die lebensbegleitende, erfahrungsnahe Identitätshilfe (das Recht der Volkskirche), als zweite Grundaufgabe die gesellschaftsdiakonische politische Verantwortung (Kirche für andere), als dritte Grundaufgabe das Wagnis kritischer Religiosität ([selbst-]kritische Kirche) und schließlich als vierte Grundaufgabe den ökumenischen Weg (Kirche als das ganze Volk Gottes) herausgestellt (Nipkow, Bd. 2, 1975, S. 101ff). Es ist ein durch und durch bemerkenswerter Vorgang, daß Nipkow das ökumenische Lernen nicht als eine Dimension bestimmt, die den anderen drei Grundaufgaben inhärent ist, wie dies die Meinung des Verfassers dieses Artikels ist (Adam 1984, S. 183ff, Adam 1996, S. 225ff), sondern daß er sie den übrigen Grundaufgaben als eine eigenständige zuordnet. Er hebt dabei im Blick auf die christliche Erziehung folgende Gesichtspunkte hervor: in der horizontalen Hinsicht die Mitsprache- und Handlungsfähigkeit der Betroffenen (Erwerb kommunikativer Kompetenz) angesichts der Pluralität des Christentums in den Kirchen und der Ökumene und der konziliare Austrag des Streits um die Wahrheit (Gesichtspunkt der Konziliarität) und in der universalen Hinsicht das Ziel konziliarer Gemeinschaft, d. h. das Bemühen um die „Fülle der Wahrheit“, die die eigene, nationale, kulturelle, rassische und konfessionell-religiöse Begrenztheit „aufhebt“ (a.a.O., S. 197–228).

In Vancouver wurde im Jahre 1983 der Begriff des „ökumenischen Lernens“ erstmals explizit verwendet. Auf der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen wurde das ökumenische Lernen als eine von acht konstitutiven Dimensionen von Kirche bezeichnet. Ökumenisches

Lernen macht auf diese Weise damit Ernst, daß Kirche auch eine Gemeinschaft von Lernenden ist.

In der deutschen Situation wurde im Jahre 1985 mit der Herausgabe der Arbeitshilfe zum „Ökumenischen Lernen“ (EKD-Kirchenamt 1985) das, was hier auf der Ebene der ökumenischen Begegnungen herausgestellt wurde, konkret im Blick auf die Gemeindesituation umgesetzt. Dabei sei daran erinnert, daß Ulrich Becker seit 1977 in Genf als Leiter der Bildungsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen tätig war. Hier wurden die Anstöße von Ernst Lange aufgenommen, weitergeführt und andererseits in einer guten Kooperation zwischen Ulrich Becker und Klaus Goßmann, dem Direktor des Comenius-Institutes in Münster, und Karl Ernst Nipkow, Professor für Religionspädagogik in Tübingen und seinerzeit Vorsitzender des Vorstandes des Comenius-Institutes, umgesetzt. In der Arbeit des Comenius-Institutes in Münster spielt das ökumenische Lernen seither eine wichtige Rolle. Es ist deshalb kein Zufall, daß wesentliche Anstöße in dieser Frage vom Comenius-Institut ausgegangen sind (vgl. Goßmann 1988, Goßmann/Schultze 1988, Orth u. a. 1989, Johannsen/Noormann 1990, Goßmann 1991, Orth u. a. 1991, Goßmann/Pitman 1992, Orth 1994, Goßmann/Schneider 1995, Goßmann u. a. 1995).

### *1.2 Erlernen des Welthorizontes – der Beitrag Ernst Langes*

Für die Entwicklung des ökumenischen Lernens ist der Beitrag Ernst Langes von besonderer und grundlegender Bedeutung, der auch heute nichts von seiner Aktualität verloren hat. Darum ist er erneut in Erinnerung zu rufen. Im Jahre 1967 war Lange als beigeordneter Generalsekretär und Verantwortlicher für das Bildungsbüro des Ökumenischen Rates der Kirchen nach Genf gegangen. Er hat in einer klaren und vorausschauenden Weise in starkem Maße intuitiv die hier anstehenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben als einen wichtigen Weg kirchlicher Erneuerung im ökumenischen Horizont expliziert. Er hat damit Standards der Reflexion gesetzt, hinter die man nicht mehr zurückgehen kann und darf.

Lange stellt fest, daß es noch keine ökumenische Didaktik, keine Theorie und keine Methode für das Erlernen des Welthorizontes gäbe, in dem allein die Kirche heute Kirche sein könne und in dem allein das Christentum zeitgemäß sein könne: „Vor allem gibt es keine ökumenische Sozialdidaktik, keine Theorie und keine Methode zur Herstellung eines Klimas, einer Spannungssituation in Kirche und Gesellschaft, in der einzelne, Gruppen, Gemeinden und Kirchentümer überhaupt erst frei werden zu einem Ler-

nen, das die elementaren Beschränktheiten des bisherigen Informationsstandes und Bewußtseins überwindet“ (Lange 1972, S. 197).

In seinem grundlegenden Beitrag über „Bildung als Problem und Funktion der Kirche“ faßt er im Jahre 1974 zusammen: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. Der Horizont, in dem dieses Für-andere-Dasein der Kirche sich für uns darstellte, war der ökumenische Horizont, die Welt der schreienden Disparitäten und der wachsenden Interdependenz, eine Welt unter dem Zwang zum Frieden und daher auch unter dem Zwang, Antworten auf die Frage nach der Gerechtigkeit und der Freiheit, vor allem in der Nord-Süd-Achse, zu finden“ (Wiedergabe nach Lange 1980, S. 159). Er sieht die Aufgabe für die Kirche darin, alle ihre Mitglieder hier einzubeziehen und diese Aufgabe „auch und vor allem als ein pädagogisch-didaktisches Problem“ (S. 160) zu bearbeiten.

Von diesem Ansatz her hat Lange dann z. B. Konsequenzen gezogen im Blick auf die Gewissensbildung. Ihm ist wichtig, daß das parochiale Gewissen „aufgebrochen“ wird hin auf ein Gewissen im Kontext der einen Welt. Dabei geht es ihm nun gerade nicht um eine neue Spezialaufgabe der Religionspädagogik, „ökumenisches Lernen“ genannt, sondern es geht ihm darum, angesichts der vorhandenen pädagogischen Aufgaben der Gemeinde eine Dimension wiederzuentdecken. In diesem Sinne schreibt er:

„Die ökumenische Erfahrung ist eine Schwelle heutiger Frömmigkeit. Hinter diese Schwelle führt kein Weg zurück. Von Anfang an ist die biblische Verheißung eine ‚ökumenische‘ Verheißung gewesen. Das christliche Gewissen muß sich einüben in den größeren Haushalt, in den es von Anfang an ‚herausgefordert‘, auf den es von Anfang an orientiert war, den Haushalt der bewohnten Erde. Es muß sich einüben in ein neues, nein, in sein ursprüngliches Zeit- und Weltgefühl. Das ist ein Bildungsproblem im umfassendsten Sinne des Wortes“ (E. Lange 1981, S. 307).

## 2. Dimensionen und Merkmale ökumenischen Lernens

Wenn ökumenisches Lernen in dieser Weise als grundlegend angesehen wird, bedarf es weiterer Auffächerung in der theoretischen Reflexion wie auch der praktischen Umsetzung (dazu s. 3). In diesem Sinne wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst auf eine deutsche Arbeitshilfe (2.1), sodann auf eine ökumenische Konsultation (2.2) sowie amerikanische Überlegungen (2.3) und schließlich auf ein pädagogisches Votum (3).

## 2.1 EKD-Arbeitshilfe: Ökumenisches Lernen

Im Jahre 1985 legte die Kammer der EKD für Bildung und Erziehung eine „Arbeitshilfe“ zum ökumenischen Lernen vor. Den Verfassern der Studie geht es nicht darum, zusätzlich zu den schon vorhandenen Aufgaben der Kirche einen neuen Arbeitsbereich zu entwickeln, sondern es geht um die „Wieder-Entdeckung“ einer Dimension aller bestehenden Arbeitsfelder und Dienste. D. h. aber, daß ökumenisches Lernen eine Dimension allen pädagogischen Handelns in der Kirche ist. Damit wird an eine Grundaufgabe kirchlichen Handelns erinnert. Fünf Merkmale ökumenischen Lernens werden in der Arbeitshilfe herausgestellt. Es heißt dort:

„Ökumenisches Lernen ist grenzüberschreitend. Es überschreitet die Grenzen der Herkunft, der Biographie, der eigenen Möglichkeiten von einzelnen und von Gemeinschaften, weil es sich auf den Zuspruch des Wortes Gottes und auf den umfassenden Horizont seiner Verheißung einläßt.

Ökumenisches Lernen ist handlungsorientiert. Es begnügt sich nicht mit Informationen, sondern möchte Christen zum Handeln befähigen, damit sie lernen, ‚in Worten und Werken es Gott und einander recht zu machen‘ (Ph. Potter).

Ökumenisches Lernen ist soziales Lernen. Es geht darum, eine Beziehung zum anderen, zum Fernen und auch zum Fremden herzustellen. Deshalb steht die Beziehungs- und Gemeinschaftsfähigkeit der christlichen Gemeinde im Vordergrund. Zugleich ist ökumenisches Lernen verknüpfendes Lernen. Es gilt, das Globale im Lokalen, das Fremde im Bereich der eigenen Lebenssituation zu entdecken, um so die eigene Situation in ihren Bedingungen und Verflechtungen wahrzunehmen. Wo dies nicht geschieht, wird leicht die Einzelsituation isoliert, und es entsteht ein Gefühl der Ausweglosigkeit und Resignation.

Ökumenisches Lernen schließt interkulturelles Lernen ein. Es möchte die Begegnung zwischen einzelnen Kulturen, Traditionen und Lebensformen fördern, weil die Erweiterung des Blickfeldes für die Vielseitigkeit der Gemeinde an allen Orten der Erde und auch für die Vielseitigkeit des Lebens auf dieser Erde erst den Reichtum der Schöpfung (Natur, Geschichte und Kultur) erfahren und erkennen läßt.

Ökumenisches Lernen ist ein ganzheitlicher Prozeß: Das soziale Lernen und das religiöse Lernen fallen nicht auseinander, sondern bilden eine Einheit. Das Lernverständnis, das in Vancouver formuliert worden ist, stellt deshalb den Gedanken der Beziehung in den Mittelpunkt: Die Beziehung zu uns selbst (mit unserer ganzen Existenz), die Beziehung zum

anderen (mit allen Menschen) und die Beziehung zu Gott (Ph. Potter) sind miteinander verschränkt“ (EKD-Kirchenamt 1985, S. 17f).

Es ist deutlich, daß diese Überlegungen in der Linie von Nairobi und Vancouver liegen. Der Band enthält im zweiten Teil (ebd., S. 71ff) aufschlußreiche Praxisberichte. Darin bildet sich freilich ein Problem ab, das für ökumenisches Lernen von großer Bedeutung ist: die Frage des Verhältnisses von Gesamt-Kirchengemeinden und Basisgruppen, die dem ökumenischen Lernen verpflichtet sind. Die weitere Erfahrung zeigt, daß es hier zu gelingenden, aber auch zu scheiternden Entwicklungen kommen kann (dazu ausführlich Goßmann/Pithan 1992). In jedem Falle liegt hier eine wichtige Aufgabe für das praktische Tun. Dabei kann ein sachgemäßes Verständnis von ökumenischem Lernen helfen, falsche Gegeninandersetzungen zu überwinden. In diesem Sinne hat K. Goßmann formuliert: „Ökumenisches Lernen meint einen Prozeß, in dem unterschiedliche Gruppen und Individuen, die in ihren eigenen Traditionen, Kulturen und Zusammenhängen verwurzelt sind, befähigt werden, sich auf eine aufrichtige Begegnung – vor Gott – miteinander einzulassen, indem sie zusammen arbeiten und miteinander an Problemen ringen, die ihnen für sich selbst wie auch für die Gegebenheiten der Einen Welt wichtig sind, und zwar im Licht der Hl. Schrift und der Überlieferung ihres eigenen Glaubens“ (Goßmann 1989, S. 92).

Für das Miteinander von Gruppen und Gemeinden folgen daraus „Lernaufgaben“, die man mit U. Becker (in: Schlüter 1994, S. 15) dahingehend konkretisieren kann, daß es gilt, (1) sich über die gegenseitigen Visionen auszutauschen, (2) die Pluralität im Gemeindeverständnis theologisch zu reflektieren und in gegenseitig zugestandener Mündigkeit zusammen zu arbeiten, (3) das Verhältnis von Gruppe und Gemeinde im Sinne einer notwendigen Ergänzung und gegenseitigen Bereicherung zu interpretieren und (4) vorhandene Fremdheit, Unterschiedlichkeiten und Spannungen als Chance zu kreativen Möglichkeiten zu begreifen lernen.

## *2.2 Ökumenische Konsultation in Bossey*

Anläßlich einer Konsultation über ökumenisches Lernen am Ökumenischen Institut in Bossey/Schweiz im Juni 1986 wurden zwei Statements über das, was ökumenisches Lernen umgreift, im Sinne von Arbeitsdefinitionen zur Verfügung gestellt. Die eine Arbeitsdefinition hob darauf ab, daß es bei der Planung für die pädagogischen Prozesse der Gemeinden darum geht, ein Lernen mit globalen Dimensionen zu ermöglichen:

„Es geht um ein Lernen, das Menschen befähigt, während sie in der Tradition ihrer Kirche verwurzelt bleiben, offen zu werden und zu reagieren auf die Vielfalt und die Perspektiven anderer Kirchen, so daß sie aktiver werden in der Suche nach Einheit, Offenheit und Zusammenarbeit zwischen den Kirchen;

ein Lernen, das Menschen aus einem Land, einer Sprache, einer ethnischen Gruppe, einer Klasse oder einem politischen oder ökonomischen System befähigt, aufmerksam zu werden und zu reagieren auf Menschen anderer Länder, ethnischer Gruppen und politischer und ökonomischer Situationen, so daß sie aktive Teilnehmer im Prozeß des Handelns für eine gerechtere Welt werden.

Eine andere Art über ökumenisches Lernen zu denken, besteht darin, es als einen Prozeß zu verstehen, durch den unterschiedliche Gruppen und Personen fest verwurzelt in ihrem eigenen Glauben, Traditionen, Kulturen und Kontexten, befähigt werden, ernsthafte Begegnungen miteinander im Angesichte Gottes zu riskieren, wenn sie zusammen in Gemeinschaft studieren und sich um persönlich relevante Themen bemühen im Lichte der Bibel, der Traditionen ihres eigenen Glaubens, Gottesdienstes und der globalen Realitäten, was zu gemeinsamer Aktion in Treue zu Gottes Intention für die Einheit der Kirche und Menschheit und für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung führt.“ (Text bei Merritt 1995, S. 187, eigene Übersetzung.)

### 2.3 Das Verständnis von Paul A. Crow als amerikanisches Beispiel

Im Jahre 1990 verfaßte P. A. Crow für die *Encyclopedia of Religious Education*, die im renommierten Verlag Harper und Row/San Francisco erschien, den Artikel über „*Ecumenical learning*“, der nach meiner Einschätzung für den amerikanischen Diskussionsstand einigermaßen repräsentativ sein dürfte, so weit man angesichts der religiösen und theologischen Vielfalt in den USA überhaupt von einem breiteren Konsens sprechen kann (1990, S. 204ff). Crow definiert ökumenisches Lernen folgendermaßen:

„Ökumenische Erziehung ist der Prozeß des Lehrens, Lernens und Anteilgebens, durch den Personen und Gemeinden die Ganzheit von Gottes versöhnender Liebe erfahren und teilhaben an der Fülle der befreienden Einheit der Kirche als ein Zeichen und Vorgeschmack der Einheit der menschlichen Gemeinschaft. Eine solche Erziehung setzt alle Christen dazu instand, teilzuhaben an der einen befreienden und bezeugenden Kir-

che inmitten einer geteilten und fragmentierten Welt. Diese Erziehung ist persönlich und gemeinschaftlich und schließt eine theologische Vision und eine Praxis im alltäglichen Leben ein.“

Es werden dann vier „Elemente“ ökumenischen Lernens weiters herausgestellt:

Zum ersten geht es um die aktive Tätigkeit hinsichtlich der unterschiedlichen Traditionen und Denominationen im Blick auf eine sichtbare christliche Einheit. Es gehört zentral zum Auftrag, zur Verkündigung und Mission der Kirche, die Mauern der Teilung einzureißen und diese Einheit sichtbar für die Welt darzustellen. Dabei geht es nicht nur um die Gemeinschaft der Kirchen, sondern die Einheit der Kirche wird gesehen als Zeichen und Vorgeschmack der versöhnenden Liebe und Erneuerung, die Gott für die gesamte Menschheit intendiert.

Zweitens: Ökumenische Erziehung führt dazu, daß Personen die universalen Implikationen des Evangeliums verstehen. Ein Glaube in universaler Perspektive stellt Parochialismus und begrenzende Sichtweisen von Gottes Liebe in Frage. Es geht um einen globalen Auftrag. Eine Kirche, die durch spezifische Nationalität, Kultur, Denomination oder ein politisches System gebunden ist, ist weniger als die Kirche, die Gott geschaffen hat. Die globale Perspektive schließt die Wahrnehmung der weltweiten, miteinander in Verbindung stehenden Lebensverhältnisse – ökonomisch, politisch, kommunikativ und ethisch – ein, die die Menschheit zusammenbinden. Das universale Evangelium ruft in eine umfassende Gemeinschaft, die Zeugnis gibt über die eine Tradition, während sie die geistlichen Gaben unterschiedlicher Kirchen und Traditionen anerkennt und die Gemeinschaft von Glauben, Mission, Sakramenten und Auftrag teilt, auch wenn die Formen und die Praxis unterschiedlich sind.

Drittens: Ökumenisches Lernen akzentuiert Solidarität mit denjenigen Menschen, die unter Armut, Ablehnung und Ungerechtigkeit zu leiden haben. In diesem Sinne geht es darum, Christen darauf vorzubereiten, sich an den Bemühungen um Frieden und Gerechtigkeit, sei es nun lokal oder global, zu beteiligen. Eine Erziehung in diesem Kontext geht auf die Kenntnis der menschlichen Ungerechtigkeiten und sozialen Probleme ein, die das Leben und die Würde in verschiedenen Teilen in unserer Welt beschädigen.

Viertens: Es wird als vierte Dimension die Spiritualität benannt. Hiermit wird der Aspekt praktizierter Gemeinsamkeit von Christinnen und Christen hervorgehoben. Es wird verwiesen auf Gebet, Gottesdienst, Abendmahlsfeier und Erfahrungen von anteilnehmender Zuwendung, d. h. ent-



schiedenes Eintreten für Einheit, soziale Gerechtigkeit, Frieden und Menschenwürde. Das Spezifikum dieser Bestimmung liegt nicht in neuen Inhalten, sondern im Behaften bei der konkreten Praxis.

### 3. Ansatzpunkte ökumenischen Lernens

Wenden wir uns nun eben dieser konkreten Praxis zu, aus der die Überlegungen zum ökumenischen Lernen auch entstanden sind. Mit Sylvia Cyrus (1996, S. 76–78) lassen sich aufgrund der Diskussion folgende Zielperspektiven ökumenischen Lernens herausstellen:

Dialog- und Konfliktfähigkeit; Sensibilität für andere; parteinehmendes Denken, Werten, Sich-Verhalten; Identitätsklärung und Subjektwerdung; Mitsprache- und Handlungsfähigkeit; Befähigung zu menschlicher Solidarität und zum Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien im Blick auf den menschlichen Lebenszyklus noch einige Konkretionen für ökumenische Lernprozesse, teilweise im Anschluß an Crow (1990, S. 205), formuliert.

Im Elementarbereich stellt sich die Aufgabe, daß Kinder zu begreifen beginnen, daß es außer ihnen selbst auch noch andere Personen gibt, und daß sie anfangen zu lernen, wie man mit anderen Personen in Beziehung tritt. Sie sind noch nicht fähig, um Konzepte von Differenz und Gleichheit zu begreifen. Dies gilt insbesondere im Blick auf Religion und Glauben. Es gilt daher, Modelle der Akzeptanz von anderen und der Sorge für andere bereitzustellen, Kooperation zu demonstrieren und konstruktive Methoden von Problemlösungen zu lehren. Es ist wichtig, die Kinder in religiöse Feiern einzuschließen, um auf diese Weise ein Gespür für die religiöse Gemeinschaft zu ermöglichen.

Im Schulalter (Grundschule und Sekundarstufe I, etwa die Klassenstufen 1–8) geht es darum, daß die Kinder generell schrittweise die Unterschiede zwischen sich und anderen realisieren. Das schließt die Differenzen im religiösen Glauben und religiöser Praxis ein. Die Kinder sind in der Lage, zunehmend Anteil zu nehmen und ihre eigene religiöse Gemeinschaft besser zu verstehen. Mögliche Vorgehensweisen sind dabei: Geschichten von Kindern (im jeweils analogen Alter) mit unterschiedlichen religiösen Glaubensvorstellungen und unterschiedlicher religiöser Praxis zu erzählen; Einsatz von Medien, in denen über das Leben anderer Kinder oder Jugendlicher berichtet wird, um parteinehmendes Denken und Sich-Ver-

halten einzuüben; Kinder zu ermutigen, über wahrgenommene Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu sprechen; die Teilnahme der Kinder an Aktivitäten in globalen Zusammenhängen unterstützen (indem man sich mit anderen zusammenfindet für Gottesdienst, Fürbittengebet und Unterstützung bei der Mission); biblische Aussagen, die Gottes Sorge für alle Menschen betreffen, erarbeiten und diskutieren.

Das Jugendalter (ab ca. 14 Jahren) ist dadurch gekennzeichnet, daß junge Menschen sich selbst definieren lernen in ihrem Bezug zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen und im Blick auf Gott. Es werden jetzt Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen religiösen Anschauungen und Praktiken besser und in vertiefter Weise verstanden. Die Jugendlichen werden sich zunehmend der Verbundenheit und Verwobenheit des Lebens auf nationaler und globaler Ebene bewußt. Sie können anfangsweise die universalen Implikationen des eigenen Glaubens verstehen. Entwicklungsmöglichkeiten bieten: Die Begegnung mit anderen Menschen, mit anderen Weltansichten und Ideologien und gemeinsames Feiern von Gottesdiensten; das Studium von anderen Menschen und anderen Religionen sollte in der Schule unterstützt werden; Jugendgruppen können sich mit anderen religiösen Gruppen treffen und an Gottesdiensten teilnehmen; Jugendliche mit unterschiedlichen Glaubensrichtungen können sich gemeinsam an Gemeinschaftsaktivitäten und Projekten diakonischer Art beteiligen; Bibelstellen, die das Wesen der Kirche und ihren Auftrag in der Welt betreffen, sollten studiert werden.

Im Erwachsenenalter wächst das Verständnis für Konzepte von Glauben, für das Wesen von Gemeinschaft und die Frage nach religiöser Einheit in Vielfalt (versöhnte Verschiedenheit); Aktion und Reflexion sind dabei vielfältig miteinander verflochten. Entfaltungsmöglichkeiten bieten: aktive und andauernde Teilnahme an ökumenischen Aktivitäten und diakonischen Projekten, ökumenischen und interreligiösen Arbeitskreisen; Reflexion und Aktion in allen Fragen von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung; Suchen und Dartun der christlichen Einheit z. B. als Information über Fragen der Spiritualität oder als Studienfahrt zu religiösen Stätten; Teilnahme an ökumenischen Wochen, Veranstaltungen zum christlich-jüdischen Dialog; Beschäftigung und Auseinandersetzung mit kirchlichen Stellungnahmen und Denkschriften; Dritte-Welt-Aktionen.

Ich breche ab. Es ging ja nicht darum, ein Gesamt-Curriculum auszuarbeiten, sondern einige Ansatzpunkte für ökumenisches Lernen zu benennen.

#### 4. Ausblick: Aufbruch zu neuen Horizonten

Das Stichwort „ökumenisches Lernen“ bezeichnet eine Dimension allen pädagogischen Handelns in der Kirche. In der Orientierung und Ausrichtung am biblischen Evangelium von der Menschenfreundlichkeit Gottes wird evangelisches Bildungshandeln auch künftig seinen Beitrag zu dieser Grundaufgabe zu leisten vermögen, ist doch die biblische Verheißung von Beginn an eine ökumenische Verheißung gewesen (E. Lange). Im Blick auf drei Fragen sei noch ein kurzer Ausblick gestattet.

##### *4.1 Ökumenisches Lernen – ein Gesprächsangebot an die Allgemeine Pädagogik*

Der Erziehungswissenschaftler und Theologe Ralf Koerrenz hat in seiner Untersuchung über „Ökumenisches Lernen“ (1994, S. 173ff) herausgestellt, daß die Religionspädagogik mit ihren Überlegungen zum ökumenischen Lernen nicht nur ein religionspädagogisch immanentes Problem thematisiert, sondern Gesichtspunkte geltend macht, die für die Allgemeine Pädagogik eine Herausforderung darstellen. Er meint, daß die Allgemeine Pädagogik diese Aspekte in ihre Überlegungen zur Bildungsthematik integrieren sollte.

Begriff und Sache ökumenischen Lernens sind nach Koerrenz für die Allgemeine Pädagogik zumindest in zweierlei Hinsicht interessant.

- 1) Die Pädagogik könnte sich mit dem Begriff den Veränderungen nähern, die sich mit dem Wandel der Kommunikationsbedingungen vollzogen haben. Man kann in der heutigen Situation nicht nicht-ökumenisch lernen. „Zugespitzt könnte z. B. auch gefragt werden, ob ‚Allgemeinbildung‘ heute nicht vollständig auf ‚Ökumene‘ basiert, weil das ‚Allgemeine‘ eben nur noch im und durch den ökumenischen Horizont bestimmbar ist? Wie läßt sich auf diesem Hintergrund eine pädagogische Ethik formulieren?“
- 2) Nach Koerrenz' Meinung könnte der Begriff Ökumenisches Lernen für die Pädagogik die wichtige Funktion einer Integrationsformel gewinnen. Er könnte den Zusammenhang aufzeigen, der zwischen existierenden Einzelbemühungen besteht, mit einer Veränderung der pädagogischen Sichtweise auf die Herausforderungen der Weltwahrnehmung zu reagieren. „Medienpädagogik im umfassenden Sinn, Konzepte ökologischer Bildung, Entwicklungspädagogik und Interkulturelles Lernen

stellen letztlich nichts anderes dar als Reaktionsform auf die gewandelten Bedingungen und Herausforderung der Weltwahrnehmung.“ (Zitate Koerrenz 1994, S. 204f)

#### *4.2 Ökumenisches Lernen – eine Dimension religionspädagogischen Handelns*

Viele Äußerungen zur Frage des ökumenischen Lernens bewegten und bewegen sich auf der Ebene von Postulaten. Das ist notwendig und gut. Freilich ist dann auch der Schritt zum konkreten Tun notwendig. In diesem Sinne ist die Hinzufügung der Spiritualität als vierte Dimension des Begriffes durch P. A. Crow (2.3) verständlich. Oben (2.1) war bereits auf eine Reihe von Konkretionen verwiesen worden.

Es sei noch auf zwei einschlägige und interessante Veröffentlichungen zur Frage des ökumenischen Lernens hingewiesen. Die eine bezieht sich auf den Lernort Gemeinde, die andere auf den Lernort Schule. Mit seinem „Praxisbericht: Ökumenisches Lernen in der Kirchengemeinde Bergkirchen“ dokumentiert U. Wiemann (1997) einen jahrelangen Lernprozeß in der genannten Ortsgemeinde. Nur mit Hilfe solcher ungeschönten Berichte können wir zu einer realistischen Einschätzung der realen Möglichkeiten, aber auch der auftretenden Schwierigkeiten bei der praktischen Verwirklichung ökumenischen Lernens in der Gemeinde kommen.

Mit „Projekt Ökumene. Auf dem Weg zur Einen Welt“ haben U. Becker u. a. einen beeindruckenden Entwurf eines Arbeitsbuches Religion für die Sekundarstufe I vorgelegt, das m. E. in hervorragender Weise die bisher erarbeiteten Prinzipien ökumenischen Lernens konkret umsetzt. Im Vorwort wird darauf hingewiesen, daß es das, um was es in diesem Buch gehe, in der Tat noch gar nicht gebe, aber es sei im Entwurf, in der Planung; die Ökumene. „Und wenn Christen heute von Ökumene reden, dann meinen sie die Zusammenführung und das Zusammenleben aller getrennten Kirchen und Christen. Und darüber hinaus kommt das Zusammenleben aller Menschen auf dieser Erde in den Blick.“ (S. 3)

#### *4.3 Ökumenisches Lernen – ein Beitrag zur evangelischen Bildungsverantwortung*

In dieser Skizze habe ich versucht, einige Einsichten und nach vorne weisende Impulse aus der Debatte zum ökumenischen Lernen herauszustellen. Dabei wird noch einmal deutlich geworden sein, wieviel wir in dieser

Frage Ernst Lange verdanken, der zweifellos als Ökumeniker an die Seite Dietrich Bonhoeffers gestellt zu werden verdient. Sein Vermächtnis in dieser Frage ist noch keineswegs ausgeschöpft.

Es ist nicht zufällig, daß ich mit diesen Überlegungen den Kollegen und Oberkirchenrat Johannes Dantine grüße. Er hat sich wie kein anderer in der Evangelischen Kirche in Österreich den Fragen der Ökumene und des ökumenischen Lernens zugewandt. Den tieferen Grund dafür kann man in seiner Habilitationsschrift „Die Kirche vor der Frage nach ihrer Wahrheit“ finden. Dort wird Bildung als Aufgabe und Chance der Kirche bezeichnet und herausgestellt: „Die Kirche ist wahre Kirche, wenn sie jene Bildungsprozesse ermöglicht und in Gang setzt, die die gesamte Gemeinde befähigt, neue Ideen und neue Verkündigungsinhalte richtig zu verstehen und zu beurteilen.“ Solche Bildungsprozesse vermitteln Kompetenz zur Beurteilung von Predigt und Praxis der Kirche und erlauben kooperatives Erarbeiten von Antworten auf die jeweiligen Herausforderungen (Dantine 1980, S. 101). Das ökumenische Lernen hat einen wichtigen Anteil an dieser kirchlichen Bildungsverantwortung, die solcherart grundgelegt zum konstitutiven Bestandteil der evangelischen Kirche gehört.

#### Literatur:

- G. Adam, Der Unterricht der Kirche (GTA 15), Göttingen<sup>3</sup>1984  
 Ders., Religiöse Bildung der Individuen im Spannungsfeld von Gesellschaft, Schule und Kirche, in: Wiener Jahrbuch für Theologie, Bd. 1, Wien 1996, S. 207ff  
 Ders., Interreligiöses Lernen, in: Deutsches Pfarrblatt 96, 1996, S. 359–363  
 U. Becker, Ökumenisches Lernen, in: K. Goßmann (Hrsg.), Glaube im Dialog. 30 Jahre religionspädagogische Reform. FS Hans Bernhard Kaufmann, Gütersloh 1987, S. 247–259  
 U. Becker, Ökumenisches Lernen auf dem Prüfstand, in: R. Schlüter (Hrsg.), a.a.O., S. 9–25  
 U. Becker u. a., Projekt Ökumene. Auf dem Weg zur Einen Welt. Arbeitsbuch Religion – Sekundarstufe I, Düsseldorf/Stuttgart 1997  
 P. Biehl, Didaktische Strukturen des Religionsunterrichts, in: Jahrbuch der Religionspädagogik, Bd. 12, Neukirchen-Vluyn 1996, S. 218ff  
 P. A. Crow, Art. Ecumenical Education, in: I. V. Cully/K. B. Cully (Ed.), Harper's Encyclopedia of Religious Education, San Francisco et al. 1990, S. 204–206  
 S. Cyrus, Aufbruch zu neuen Horizonten. Ökumenisches Lernen mit Kindern und Jugendlichen, Essen 1996  
 J. Dantine, Die Kirche vor der Frage nach ihrer Wahrheit, Göttingen 1980  
 EKD-Kirchenamt (Hrsg.), Ökumenisches Lernen. Grundlagen und Impulse. Eine Arbeitshilfe der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Gütersloh 1985  
 K. Goßmann, Ökumenisches Lernen in Gemeinde und Religionsunterricht, in: G. Orth (Hrsg.), Dem bewohnten Erdkreis Schalom, Münster 1991, S. 135–150  
 K. Goßmann/H. Schultze (Ed.), Ecumenical Learning in Schools, Münster 1988  
 K. Goßmann/A. Pithan (Hrsg.), Schritte der Hoffnung gehen. Ökumenisches Lernen zwischen Basisgemeinden und Kirchengemeinden, Gütersloh 1992

- K. Goßmann/J. Schneider, Das Gemeinsame stärken, das Differenten klären. Ökumenisches Lernen zwischen den Generationen, Münster 1995
- K. Goßmann u. a., Zukunftsfähiges Lernen? Herausforderungen für Ökumenisches Lernen in Schule und Unterricht, Münster 1995
- F. Johannsen/H. Noormann (Hrsg.), Lernen für eine bewohnbare Erde. FS U. Becker, Gütersloh 1990
- R. Koerrenz, Ökumenisches Lernen, Gütersloh 1994
- E. Lange, Die ökumenische Utopie, Stuttgart 1972
- Ders., Sprachschule für die Freiheit, München/Gelnhausen 1980
- Ders., Kirche für die Welt, München 1981
- D. Merritt, Ecumenical Learning in a Global Perspective, in: J. L. Seymour/D. E. Miller (Ed.), Theological Approaches to Christian Education, Nashville: Abingdon Press 1995, S. 179–192
- K. E. Nipkow, Grundfragen der Religionspädagogik, Bd. 1 und 2, Gütersloh 1975
- G. Orth (Hrsg.), Dem bewohnten Erdkreis Schalom. Beiträge zu einer Zwischenbilanz ökumenischen Lernens, Münster 1991
- G. Orth u. a., Im Horizont der einen Erde. Kommentierte Literaturdokumentation zu Ökumene und ökumenischem Lernen
- Teil I. Literaturdokumentation und Lerngelegenheiten, Münster 1989
- Teil II. Unterrichtsmodelle, Münster 1994
- R. Schlüter (Hrsg.), Ökumenisches und interkulturelles Lernen. Eine theologische und pädagogische Herausforderung, Paderborn 1994
- U. Wiemann, Praxisbericht: Ökumenisches Lernen in der Gemeinde Bergkirchen, in: U. Elsenbast/K. Foitzik (Hrsg.), Gemeindepädagogische Praxis – Inhalte neu entdecken, Münster 1997, S. 85–102 (Bericht), S. 102–112 (Diskussion)